

Dritte Stolpersteinverlegung in Hockenheim

Mittwoch, 27. März 2019, 9 Uhr, Heidelberger Straße 18 sowie Körnerstraße 11

1) Hintergrundinformationen Familie Jeanette und Elise Halle (Heidelberger Straße 18)

– Beteiligung: Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium

Inschriften der Stolpersteine

HIER WOHNTE
JEANETTE HALLE
JG 1868
DEPORTIERT 1940
GURS
TOT AN DEN HAFTFOLGEN
13.12.1940

HIER WOHNTE
ELISE HALLE
VERH. NOSSBAUM
JG 1882
FLUCHT HOLLAND
DEPORTIERT 1944
BERGEN-BELSEN
VERLORENER ZUG TRÖBITZ
BEFREIT
TOT AN DEN HAFTFOLGEN
11.5.1945

Jeanette Halle, geboren am 15. Mai 1868 in Hockenheim war die älteste Tochter von Hermann und Friederike Halle, geb. Wallerstein. Die Familie wohnte Ecke Heidelberger-/Parkstraße. Ihr Vater war ein erfolgreicher Zigarrenfabrikant. Über 300 Hockenheimer Bürgerinnen und Bürger fanden Beschäftigung in der zweitgrößten jüdischen Zigarrenfabrik Hockenheims. Hermann Halle war Mitglied im kleinen und großen Bürgerausschuss in Hockenheim und als sozialer Arbeitgeber anerkannt. Auf dem jüdischen Friedhof in Hockenheim erhielten Hermann und Friederike Halle von der Stadt Hockenheim ein Ehrengrab.

Die Großfamilie Halle zählte zwölf Personen. Dazu zählte auch selbstverständlich die Magd der Halle's „Seppi“, die in deren Haus wohnte. Jeanette blieb ledig und war für ihre Mutter eine große Hilfe im Haushalt. Jeanette zeichnete verantwortlich für die Großküche, die es mit jeder Gaststättenküche aufnehmen konnte und für die Pflege des Hausgartens mit vielen Gemüsesorten und Kräutern.

Alle neun Kinder der Familie Halle, die Mädchen und die Buben, besuchten die höhere Schule in Schwetzingen, was zu dieser Zeit keine Selbstverständlichkeit war. Vor allen Dingen legten jüdische Familien Wert auf eine gute Bildung ihrer Kinder. Nach dem Tode der Eltern lebte Jeanette von 1931 bis 1938 im jüdischen Altersheim in Neustadt an der Weinstraße. In der Pogromnacht wurde das Altenheim angezündet und zerstört. Zwei Bewohnerinnen des jüdischen Altersheims verbrannten in den Flammen. Die Feuerwehr, im Dritten Reich „Feuerschutzpolizei“ (auch Feuerlöschpolizei) genannt, löschte erst fünf Stunden nach Eingang der Brandmeldung. Sie erhielt den Befehl, die arischen Häuser in der Umgebung der ersten Brandstelle der Neustadter Synagoge zu schützen. Jeanette floh und lief in dieser Nacht barfuß zu ihrer Nichte Erna Halle und zu ihrem Neffen Heinz Hermann Halle nach Mannheim. Erna und Heinz waren die Kinder von Jakob Halle, dem ältesten Bruder von Jeanette und ihrer Schwägerin Hanna Dukas. Beide nahmen ihre Tante herzlich auf. Jeanette Halle konnte nicht lange bei ihren Verwandten bleiben. Die Nazis brachten sie in das jüdische Altersheim in B 7,3, das auch als sogenanntes Judenhaus fungierte. Am 22. Oktober 1940 holten die Nazis 119 Juden aus dem jüdischen Altersheim ab, darunter auch Jeanette. Am Mannheimer Hauptbahnhof verfrachteten sie die Menschen in Viehwagens und transportierten sie nach Südfrankreich in das Internierungslager Gurs. Bei der Deportation war Jeanette 72 Jahre alt. Einundfünfzig Tage nach der Verschleppung verstarb sie in Gurs am 13. Dezember 1940, an den Folgen der hygienischen Bedingung und einem Mangel an medizinischer Versorgung. Eine Ruhrepidemie kostete Hunderten von Internierten das Leben, weil sie keine Abwehrkräfte mehr besaßen. Auf dem Deportiertenfriedhof Gurs wurde Jeanette beigesetzt. Grab Nummer 387 erinnert an Jeanette Halle.

Elise Halle, verh. Nossbaum, wurde am 28. März in Hockenheim geboren als jüngste Tochter von Hermann und Friederike Halle, geb. Wallerstein. Elise heiratete den Webwarengroßhändler Salomon Nossbaum aus Schlüchtern (Hessen). Die Familie wohnte in Frankfurt am Main, wo Salomon Nossbaum einen Tuch- und Webwarengroßhandel betrieb. Die fünf Kinder der Familie wurden alle in Frankfurt geboren. 1930 gründete Salomon Nossbaum Filialen in Straßburg und Amsterdam. Als das Nazi-Regime Herrn Nossbaum drang, sein Geschäft in Frankfurt aufzugeben, entschlossen sich die Nossbaums in die Niederlande nach Amsterdam zu emigrieren. Holland wurde von den Nazis besetzt und konnte Juden keinen Schutz mehr bieten. Elise und ihr Mann Salomon wurden am 20. Juni 1943 in das Konzentrationslager Westerbork eingeliefert. Tochter Erna Johanette wurde bereits am 16. April 1943 in das Konzentrationslager Vught, einziges SS-Konzentrationslager außerhalb Nazideutschlands, eingeliefert und am 20. November in das Konzentrationslager Westerbork. Am 11. Januar 1944 deportierten die Nazis Elise, ihren Mann und ihre Tochter in das Konzentrationslager Bergen-Belsen. Bergen-Belsen nannte man die „Hölle in der Lüneburger Heide“. Elise erlebte noch die Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen durch die Alliierten. Drei Tage nach Kriegsende, am 11. Mai 1945, verstarb sie jedoch an Entkräftung in Tröbitz. Ihr Mann Salomon verstarb am 16. März 1945 im KZ Bergen-Belsen. Tochter Erna Johanette verstarb am 21. April 1945, im Alter von vierunddreißig Jahren, 11 Tage nach ihrem Geburtstag, während des Transportes aus Bergen-Belsen, auf der Strecke Falkenberg (Elster) Finsterwalde-Thorgau. Das Transportziel war das Vernichtungslager Theresienstadt. Drei weitere Kinder der Familie Nossbaum wurden

ebenfalls über Westerbork nach Bergen-Belsen deportiert. Sie wurden befreit, überlebten und konnten nach Amsterdam zurückkehren.

2) Hintergrundinformationen Karl und Meta Stoll (Körnerstraße 11) – Beteiligung: Schule am Kraichbach

HIER WOHNTE
KARL STOLL
JG 1902
GEGNER DER NS-DIKTATUR
VERHAFTET 1944
VERHÖRT / GEFOLTERT
GEFÄNGNIS MANNHEIM
TOT BEI LUFTANGRIFF
1.2.1945

HIER WOHNTE
META STOLL
GEB. SCHMITT
JG 1905
VERHAFTET 1944
ARESTZELLE RATHAUS
VERDACHT
„VATERLANDSVERRÄTERIN“
ENTLASSEN
ÜBERLEBT

Der Hockenheimer Kesselschmied **Karl Stoll**, geb. am 5. Dezember 1902 in Hockenheim, wurde wegen seiner roten Haare „De Roud“ genannt. Dies galt auch für seine politische Einstellung. Er war kein Parteimitglied, sondern ein wagemutiger Gegner der Nationalsozialisten, bis zu seinem Lebensende. Karl Stoll wurde von den Nazis im Hockenheimer „Heldenkeller“ schwer misshandelt. Diese schlimme Geschichte erzählte er immer wieder seiner Tochter Anneliese. Von Oktober bis Dezember 1944 brachte Karl Stoll handgeschriebene Plakate in Hockenheim nachts mit folgenden Aufschriften an: „Eine SA Uniform gegen ein paar Rennschuhe zu verkaufen“ und „Wir alten Affen - sind dem verlogenen Hitler seine neuen Waffen.“ Der Leiter der Hockenheimer Schutzpolizei konnte am 18. Dezember 1944, am frühen Morgen Stoll auf frischer Tat ertappen, als dieser ein Plakat am Hockenheimer Bahnhof anbrachte. Stoll konnte entkommen und fuhr mit der Deutschen Reichsbahn zu seinem Arbeitgeber nach Ludwigshafen. Weil er flüchten musste, ließ er sein „Essekändel“, zurück. Der Leiter der Schutzpolizei nahm das Kännchen, prüfte den Inhalt und fuhr zur Schule. Dort angekommen, suchte er den Rektor auf und ging mit ihm in die Klasse, in der die Tochter der Stolls unterrichtet wurde. Man bat sie in den Flur zu kommen. Der Polizist fragte sie, was gab es denn bei Euch zuletzt zum Essen? Die Tochter gab bereitwillig Auskunft und konnte wieder zurück in ihr Klassenzimmer. So wurde sie, ohne zu wissen um was es geht, eine Zeugin der Schutzpolizei. Eine Befragung der Tochter durch die Schutzpolizei, ohne die Anwesenheit ihrer Mutter, hätte nie erfolgen dürfen. Danach fuhr der Polizist in die Körner Straße 11, um die

Ehefrau von Karl Stoll, Meta, zur Vernehmung abzuholen und ins Hockenheimer Rathaus zu bringen. Im Dienstzimmer des Bürgermeisters (BGM) wurde Meta Stoll verhört und nicht freundlich behandelt. Da Meta Stoll nichts von den Aktivitäten ihres Mannes wusste, ließ sie der Leiter der Schutzpolizei in die Arrestzelle im Rathaus bringen.

Der BGM setzte sich mit der Gestapo in Mannheim und der Schutzpolizei in Ludwigshafen in Verbindung. Wegen Propaganda gegen den Nationalsozialismus wurde Karl Stoll angeklagt und bei seinem Arbeitgeber verhaftet. Der Leiter der Schutzpolizei und ein SS-Sturmführer holten Stoll in Ludwigshafen ab und verhafteten ihn. Dann brachten sie ihn zum Verhör nach Hockenheim in das Zimmer des BGM im Rathaus. Der BGM fragte ihn: „Warum hast du denn dies gemacht?“ Stoll gab ihm keine Antwort. Von seinen Peinigern, dem BGM, dem Leiter der Schutzpolizei und dem Ortsbauernführer wurde er schwer misshandelt. Sie schlugen ihm alle Zähne aus und schlugen brutal mit Knüppeln auf ihn ein, bis er bewusstlos war. Ohne von einem Arzt behandelt und notversorgt zu werden, wurde Stoll in die Arrestzelle gebracht. Seine Frau Meta musste die ganze Nacht in der Arrestzelle, die direkt neben der Arrestzelle ihres Mannes war, verbringen. Sie hörte die Schreie und Hilferufe ihres Mannes. Es war schwer für sie, keine Hilfe für ihren Mann holen zu können. Vergeblich rief sie nach den Schutzpolizisten im Rathaus. Ein Schutzpolizist, den Stoll am nächsten Morgen in der Zelle aufsuchte, fand diesen blutüberströmt und schwer verletzt vor. Er fragte Stoll: „Was ist denn da passiert?“ Stoll antwortete: „Die haben mich halb totgeschlagen, ich habe keine Zähne mehr.“ Dann brachte er Stoll zum Verhörzimmer. Nochmals wurde er von der Gestapo vernommen. Nach der Vernehmung brachten zwei Gestapo-Männer Stoll ins Mannheimer Landesgefängnis zur Untersuchungshaft. Karl Stoll kam am 1. Februar 1945 bei einem Luftangriff auf das Landesgefängnis Mannheim ums Leben. Gefangene, die Gegner der Nazis waren, durften bei Fliegeralarm nicht die sicheren Räume im Luftschutzkeller des Landesgefängnisses aufsuchen. Meta Stoll, geb. Schmitt, geb. 27. Mai 1905 galt in Hockenheim lange als Vaterlandsverräterin und wurde ausgegrenzt.

Ansprechpartner für inhaltliche Fragen (Kontaktdaten nicht zur Veröffentlichung bestimmt):

Arbeitskreis „Jüdische Geschichte“
Klaus Brandenburger
Telefon 06205 100531
E-Mail: klaus@brandenburger.net